

sprangen klappernd auf der Erde. Es folgte eine unheimliche Stille. Dann gellten Feuerrufe durch das Dorf. Die Häuser Engemann Nr. 61 und Bielefeld Nr. 122 standen in hellen Flammen. Schon bald trafen an den Brandstätten die Feuerwehren von Rimbeck, Scherfede und Warburg mit ihren Motorspritzen ein. Es gelang, die Häuser zu retten, so daß nur der Dachstuhl abbrannte.

Am anderen Morgen konnte man den Schaden dieses Angriffs erst richtig übersehen. Das Flugzeug hatte auf der Linie Alter-Mennerweg, Friedhof, Kliftmühle mehrere Hundert Stabbrandbomben abgeworfen, die fast ausnahmslos auf unbebautes Gelände fielen. Es wurden noch über einhundert Blindgänger gesammelt und vernichtet. 27 Stück, die einen Sprengkopf enthielten, wurden an Feuerwerker des Heeres abgeliefert. Die Luftmine war in eine an der Ohme gelegene Wiese gefallen und hatte einen Trichter von zehn Meter Durchmesser aufgewühlt. Da der Boden dort sumpfig ist, war die Hauptwirkung der Bombe verpufft. Trotzdem waren 137 Häuser zum Teil sogar schwer beschädigt. Dächer waren abgedeckt, Giebel und Wände eingedrückt und Fenster und Türen zerbrochen.

Sofort wurden Glaser, Dachdecker und Maurer in großer Zahl in unser Dorf geschickt, um die Schäden zu beheben. Sie arbeiteten hier bis April 1943. 90.000 Dachziegel und die für den ganzen Kreis bestimmte Glasreserve wurden zur Ausbesserung verwandt.

1943 Der Winter war milde und brachte nur wenig Schnee. Das Frühjahr brachte feuchtkühle Witterung. Der Sommer war heiß, der Herbst kühl, der Winter bis zum Jahresende gelinde mit nur wenig Frost.

Das Jahr brachte eine zufriedenstellende Ernte. Nur das Gemüse war schlecht geraten. Von den Kartoffeln, die einen mittleren Ertrag lieferten, mußten viele abgegeben werden. In diesem Jahre waren 40 Morgen Raps angebaut. Die Anbauer erhielten eine Prämie in Öl. Die Obsternte war mittelmäßig.

Infolge des gelinden Wetters hatten sich die Mäuse stark vermehrt. Deshalb wurde eine Ratten- und Mäusevertilgung durchgeführt.

Am 22. April brannte das Haus Nr. 137 (Ww. Stolte). Der Dachstuhlbrand konnte aber schnell gelöscht werden, ohne größeren Schaden anzurichten.

Am 25. Mai schlug der Blitz in das Haus des Dominikus Albers Nr. 142. Er nahm seinen Weg am Schornstein herunter durchs

Zimmer und beschädigte Schornstein, Dach und Fenster. Die Bewohner des Hauses kamen mit dem Schrecken davon.

Am 24. Juni brannte es in der Sakristei unserer Kirche. Da das Feuer rechtzeitig entdeckt wurde, verbrannten nur 3 Chormäntel und mehrere andere Sachen.

Anfang März wurden unserer Gemeinde 40 evakuierte Frauen und Kinder aus Essen zugewiesen. Die Zahl der Evakuierten erhöhte sich im Laufe des Jahres auf 180.

Die Gemeindegeweide wurde in diesem Jahr mit 120 Stück Rindvieh beschickt.

Der Schafbestand hielt sich auf der alten Höhe von 550 Stück, die sich auf 3 Herden verteilten.

Der Bestand an Rindvieh und Pferden war, trotz der Ablieferungen, noch als normal zu bezeichnen.

Die Kornpreise sind stabil, ebenso die Viehpreise. Nur kleine Schweine sind knapp und kosten 50 RM das Stück.

An der Nörderstraße wurde eine Löschwasserreserve im Bach angelegt.

Der Friedhof erhielt eine Lebensbaumhecke.

1944 Der Winter war milde. Der Sommer brachte viele Gewitter. Das Erntewetter war gut. Das Korn wurde durch den heißen Sommer plötzlich reif, und die Kartoffeln starben früh ab. Es wurde eine durchschnittliche Ernte erzielt. Die Obsternte war schlecht.

Am 3. September brannte das Haus des Stellmachers Fritz Drolshagen. Der Brand entstand dadurch, daß junge Burschen mit brennendem Stroh ein Wespennest ausräuchern wollten.

Die Zahl der hier untergebrachten Evakuierten erhöhte sich in diesem Jahre auf 300 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder. Um die entstandene Wohnungsnot zu lindern, wurden 5 Behelfshäuser gebaut.

Fast alle Männer und Jungen vom 16. bis zum 55. Lebensjahre sind zum Militär eingezogen. Auch mehrere Mädchen sind zum Arbeitsdienst bzw. zum Fliegerabwehrdienst eingezogen. Zum Schutze gegen die immer häufiger werdenden Tieffliegerangriffe wurden an den Dorfausgängen und alle 100 Meter an beiden Seiten der Straßen Deckungsgräben ausgeworfen. Die Gräben sind 1,50 Meter tief und wurden im Zickzack angelegt.

Die Kohlenzufuhr ist wegen der Schäden an den Eisenbahnen

knapp. Auch Holz wird wenig zugeteilt. Es muß überall gespart werden.

Die Mädchenschule ist mit Soldaten belegt. Darum müssen die Schulkinder (200) in dem einen Klassenzimmer der Knabenschule unterrichtet werden. An vielen Tagen fiel der Unterricht wegen Fliegeralarm oder Kohlenmangel aus. Die Schulkinder wurden sehr stark zum Kartoffelkäfersuchen und zum Sammeln von Flugblättern herangezogen.

In diesem Jahre sind keine öffentlichen Arbeiten ausgeführt. Es mangelte an Arbeitskräften und an Material. Steuern und Abgaben bewegen sich in leicht tragbaren Grenzen.

Die Preise für Korn, Vieh und Stroh sind normal. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist gut.

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten am 9. November die Eheleute Heinrich Geilhorn Nr. 133.

1945 Im Januar, Februar und März löste ein Fliegeralarm den anderen ab. Besonders gefährlich waren die Tiefflieger, die auf jedes Lebewesen schossen, auf die Bauern bei der Feldarbeit und auf die Frauen in den Hausgärten.

Am 22. Februar zwischen 14 und 15 Uhr erfolgte ein Bombenangriff auf die Bahnhöfe Scherfede und Warburg. Gleichzeitig beunruhigten Tiefflieger das ganze südliche Kreisgebiet. So erschienen um 14.30 Uhr fünf Tiefflieger über unserm Dorf und beschossen es. Gleich darauf standen die Häuser Götte 3a, Kohaupt 3b, Heinrich Götte 55, Heinrich Blömeke 58, Josef Förster 105, Witwe Kersting 128 und die Stallung des Bauers Wilhelm Engemann 160 in hellen Flammen. Im Hause des Josef Engemann (Aufsehers) 132 wurden die Ehefrau Florentine Engemann (70 Jahre) und ihr Enkelkind Gertrud (7 Jahre) durch Sprengstücke getötet und Frau Wigge verwundet. Den sieben Bränden gegenüber war unsere Feuerwehr machtlos. Da die Telefonleitung zerstört war, fuhr der Kaufmann Bernhard Volmert nach Warburg, um die Motorspritze zu bestellen. Die Warburger Feuerwehr war aber auswärts im Einsatz. Erst in Eissen bekam Volmert Hilfe, die 1½ Stunden nach Ausbruch des Feuers in Ossendorf eintraf. In der Zwischenzeit hatten bereits die Nachbarn, unterstützt von den hier stationierten Kriegsgefangenen, Vieh und Mobiliar in Sicherheit gebracht und die Brände lokalisiert. Schon am nächsten

Tage wurde der Brandschutt abgefahren und Ziegel und Bauholz herbeigeschafft. Nach fünf Wochen waren die Häuser wieder gerichtet und gedeckt.

Immer näher rückte die Front. Allerlei Gerüchte konnte man vernehmen. Alle waren in Angst und Sorge über das Kommende. Manche Einwohner gruben Fleischkonserven und Wertsachen in die Erde, andere mauerten sie im Keller ein. Die meisten hatten das Nötigste gepackt und wollten in die Wälder flüchten, ein kleiner Teil ließ alles an sich herankommen.

Gründonnerstag fielen die ersten Schüsse bei Scherfede. Das Geschützfeuer dauerte bis zum 2. Ostertag an.

Am Karsamstagmorgen wurde ein Rollen und Rattern von Süden her hörbar. Gegen 10 Uhr begann ein kurzer Kampf um das Dorf Wethen. Zehn Häuser gingen in Flammen auf. Dann rückten die Panzer langsam von Wethen auf die Diemel zu. Da am Heinberg einige Soldaten lagen, wurde derselbe beschossen, wobei der Heinturm mehrere Treffer erhielt und stark beschädigt wurde. Dann besetzten die Panzer die Kliftmühle. Die wenigen deutschen Soldaten zogen sich ostwärts um das Dorf in Richtung Menne zurück. Bei diesem Gefecht fiel ein deutscher Soldat (Appel) und ein Amerikaner wurde verwundet. Die ersten Häuser an der Warburger Straße erhielten zahlreiche MG-Treffer. Eine Feldscheune wurde in Brand geschossen, und auch der Boden des Hauses Thöne-Müller an der Mennerstraße geriet in Brand. Das Feuer wurde aber rechtzeitig entdeckt und konnte gelöscht werden, ohne größeren Schaden anzurichten.

Im Dorfe selbst war aus den noch vorhandenen Männern ein Volksturm aufgestellt, der 2 Panzersperren innerhalb des Dorfes vorbereitet hatte. Angesichts der sich nach Menne absetzenden deutschen Soldaten und der großen Übermacht der Amerikaner (60 Panzer) war eine Verteidigung des Dorfes sinnlos. Die Amerikaner besetzten das Dorf und fuhren nach kurzem Aufenthalt nach Menne und Rimbeck weiter. Immer neue Panzer und Autos mit Mannschaften passierten das Dorf. Langsam kam die Bevölkerung aus den Schlupfwinkeln hervor. Viele glaubten, nun seien die Gefahren zu Ende.

Sofort mußten sämtliche Stich-, Hieb- und Feuerwaffen, letztere mit Munition, abgegeben werden. Ebenso mußten alle Photoapparate abgeliefert werden. Einhundert Häuser, hauptsächlich Steinbauten,

mußten innerhalb von zehn Minuten geräumt werden. Die ausgewiesenen Bewohner fanden in den übrigen Häusern Unterschlupf. Ausgang innerhalb des Dorfes war nur von 8—10 Uhr und von 15—17 Uhr gestattet.

So war das Dorf von der Welt abgeschnitten, und selbst von den Nachbardörfern drang mehrere Tage keine Nachricht nach hier.

Sofort nach dem Eintreffen der Amerikaner wurden die Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter in Freiheit gesetzt. Diese strömten jetzt ins Dorf, nahmen mit, was sie gebrauchen konnten und zerstückelten manches. Taschen- und Armbanduhren waren die begehrtesten Artikel. Die Straßen wurden durch die umherstreifenden Fremden sehr unsicher, so daß jeder, der nicht unbedingt über Land mußte, zu Hause blieb. Mancher, der mit dem Fahrrad losfuhr, kam zu Fuß wieder, weil ihm ein Fremder unterwegs das Rad abgenommen hatte.

Mitte April setzte die Rückwanderung der aus den Großstädten evakuierten Bevölkerung ein. Mit Pferdewagen, Handwagen, Schubkarren, Kinderwagen und allen erdenklichen Beförderungsmitteln zogen die Menschen in ihre größtenteils zerstörte Heimat zurück. Da die Eisenbahn außer Betrieb und Autos nicht vorhanden waren, kroch der Strom der zurückflutenden Menschen wie ein Lindwurm über die Straße. Recht traurige Bilder konnte man hierbei sehen. Tag für Tag kamen über eintausend Menschen hier durch. Jede Nacht suchten vier- bis fünfhundert ein Nachtquartier im Dorfe. Da die meisten von ihnen nichts zu essen hatten, mußten sie auch noch gepflegt werden. Alle Ossendorfer haben getan, was sie nur tun konnten. Die meisten Bauern kochten täglich für 20 Durchwanderer Essen.

In dieses Durcheinander kamen dann noch die Russen aus den benachbarten Lagern, setzten sich des Morgens bei den Bäckern vors Haus und nahmen das Brot fort, so wie es aus dem Backofen kam. Für die einheimische Bevölkerung blieb fast nichts übrig. Viele griffen zur Selbsthilfe und backten im eigenen Herd Vollkorn- oder Schrotbrot.

In dieser Zeit hatte Ossendorf mit den hier Evakuierten 1350 Einwohner. Die Evakuierten waren aus Essen, Eschweiler und Stolberg. Sie schlossen sich bald dem Zuge der Rückwanderer an, bis auf die Stolberger, die nicht über den Rhein konnten, da alle Brücken gesprengt waren. Im Mai 1945 mußte unser Dorf 17 Tage täg-

lich 30 Männer und 15 Frauen oder Mädchen und 3 Fuhrwerke zum polnischen Offizierslager in Dössel schicken.

Jeder Einwohner, der einen Ausländer beschäftigt hatte, mußte diesen beim Abrücken aus seinen Beständen neu einkleiden. Außerdem mußte die Bevölkerung noch 220 Wolldecken, 15 fertige Kissen, 40 Betttücher, 30 Kissenbezüge, 170 Handtücher, 30 Männeranzüge, 60 Paar Socken, 20 Paar Männerschuhe, 30 Hemden und 30 Unterhosen und die gleiche Bekleidungsmenge für Frauen und Kinder abliefern.

Allmählich kehrten Ruhe und Ordnung wieder ein, und die ersten Soldaten kamen zurück.

1946 Am 10. Februar führte die Diemel Hochwasser, das sehr großen Schaden anrichtete. Die Fluten rissen 500 Meter vom Damm fort, spülten viel Land weg und setzten Kiesbänke an. Der Schaden wurde auf 100 000 RM geschätzt.

Wer geglaubt hatte, 1945 wäre der tiefste Stand der Lebenshaltung gewesen, der hatte sich getäuscht. Am 4. März wurden die Lebensmittelrationen erheblich heruntersetzt, Brot und Nahrungsmittel sogar um die Hälfte. Da von diesen Rationen keiner leben konnte, setzten die Hamsterfahrten ein. Es wurde getauscht, was nur zu tauschen war, und wer viel zu tauschen hatte, dem ging es gut.

Weil aus der Russischen Zone nichts ausgeführt werden durfte, die Sämereierzeugungsgebiete aber hauptsächlich in dieser Zone liegen, gab es wenig Sämereien. Besonders groß war der Mangel an Rotklee- und Luzernesamen.

Auch Seife war Mangelware. Es gab für den ganzen Monat nur 125 g Seifenpulver und ein Stückchen Seife (schlechte Ware) pro Kopf.

Nähgarn gab es für das ganze Jahr je Person nur 200 Meter. In diesem Jahre erhielt die Gemeinde von den aus den deutschen Ostgebieten ausgewiesenen Landsleuten 140 Personen zur Unterbringung zugeteilt.

Da es wegen Transportschwierigkeiten keine Kohlen gab, bekam die Gemeinde im Hardehauser Walde Holz zugewiesen, das von den männlichen Einwohnern gehauen, aufgemetert und gefahren werden mußte.

Unsere Soldaten kehren ganz vereinzelt aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Aus Rußland kommen nur Kranke.

Die Volksstimmung ist sehr gedrückt.

1947 In diesem Jahre wurden die Portionen so gering, daß die Normalverbraucher Hunger litten. Die dem Einzelnen zustehenden 1550 Kalorien konnten, infolge des Mangels an Lebensmitteln, nicht mehr geliefert werden. Der größte Mangel herrschte an Fleisch und Fett. Der Normalverbraucher bekam für 4 Wochen 300 Gramm Fleisch und 200 Gramm Butter oder Schmalz. Hiervon mußte gekocht und geschmiert werden. Kartoffeln gab es zur Einkellerung pro Person 1 Zentner. Der Zuckerzuteilung betrug pro Person und Monat 1 Pfund, die Hälfte davon als Rohzucker. Haushaltsgegenstände und Bekleidung gab es gar nicht. Auf dem Schwarzmarkt ist alles zu haben, aber sehr teuer. Ein Paar Schuhe kostet 700—800 RM, ein Anzug 2500—3000 RM. Nur das Einkommen ist noch friedensmäßig.

Im März, als Tauwetter eintrat, bekamen wir wieder Hochwasser. Alles, was im Vorjahr aufgeräumt war, wurde wieder vernichtet. Solange der Diemeldamm nicht erneuert wird, haben wir jedes Jahr mit Hochwasser zu rechnen.

Am 26. Juni verunglückte beim Rangieren in Warburg der Eisenbahnschaffner Fritz Kaufmann Nr. 123 tödlich.

Am 2. September wurde der Schäfer Peter Meier Nr. 44 von einem Lastauto angefahren und erlitt schwere Verletzungen. Er ist mit dem Leben davongekommen.

Die Hausbrandversorgung mußte auch in diesem Jahre wieder durch Holzeinschlag im Hardehauser Forst sichergestellt werden.

Die Viehabgabe der Bauern richtete sich nach der Größe des Betriebes. Schweine gab es nur 300 gegenüber 600—700 vor dem Kriege. Die Beschaffung von Ferkeln war sehr schwierig, da auch die Zuchtviehhalter nicht für Geld allein verkaufen wollen. Von jedem Huhn mußten 50 Eier abgeliefert werden.

1948 Im ersten Vierteljahr wurde kein Fleisch und Fett ausgegeben. Das Hamstern und der Schwarzhandel haben ihren Höhepunkt erreicht. Am 25. Juni wurde die neue Geldwährung eingeführt. Das vorhandene Geld wurde 10:1 aufgewertet, d. h. für 10 RM bekam man 1 DM. Jede Person erhielt an diesem Tage 60 DM. Die Hausbrandversorgung hat sich etwas gebessert. Es gab pro Haushalt 10 Zentner Kohlen und 2 Meter Holz.

Im Herbst gab es eine reiche Bucheckernernte. Fast alle Familien zogen in den Asseler Wald zum Eckernlesen. Die gesammelten Bucheckern wurden bei der Firma Förster gegen Öl eingetauscht.

Die Bauern hatten Raps und Mohn angebaut.

In der Gemeinde ging es mit Hochdruck an die Arbeit. Von der Bahn wurde Schotter beschafft und damit die Königstraße, die Sonnenstraße und der Diemelweg in Ordnung gebracht. Der Friedhof wurde gesäubert und eine neue Einfriedigung an der Nord- und Ostseite erstellt. Das große Friedhofskreuz wurde von der Mitte des Friedhofs nach der Südseite versetzt. Der Anlage des breiten Friedhofweges fiel die mächtige Kastanie, die hinter dem Friedhofskreuz stand, zum Opfer.

Die Straßenbeleuchtung wurde wieder in Ordnung gebracht.

1949 In diesem Jahre wurde die Lebensmittelzuteilung erheblich besser, wenn auch die Lebenshaltungskosten noch sehr hoch sind. Nur die Eierpreise sind nach Einfuhren aus dem Auslande von 0,75 DM auf 0,15 DM gesunken.

Wilhelm Hirt errichtete unter dem Heinturm eine Baude als Ausflugslokal.

Der Krähenbach durch die Kuhweide wurde begradigt. Der 1946 gebrochene Diemeldamm wurde wiederhergestellt und das Flußbett ausgebaggert.

Die Gemeinde ließ an der Nörderstraße und am Lehmweg 100 Obstbäume anpflanzen.

Die Pappeln hinter Lüthers Mühle wurden gefällt. Für das Holz (48 Festmeter) erhielt die Gemeinde 3160 DM.

Sämtliche Kriegsgefangenen, die mit ihren Angehörigen in Verbindung standen, sind zurückgekehrt. Es fehlen noch 27, deren Schicksal nicht geklärt ist.

1950 Am 1. März erfolgte die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung, die mit Beginn des 2. Weltkrieges (1. 9. 1939) einsetzte. Die Lebensmittel wurden wieder frei. Jeder konnte wieder so viel kaufen, wie ihm beliebte. Die Folge war, daß im Laufe des Jahres die Lebensmittelpreise sehr stark anzogen, so daß auch die Löhne angehoben werden mußten. Der in den letzten Kriegstagen stark beschädigte Heinturm wurde wieder instand gesetzt. Die Kosten betragen 1354 DM.

An den Südhang des Heinberges pflanzte die Gemeinde 600 Pappeln. An die Gemeindewege wurden weitere 100 Obstbäume gepflanzt.

Die Sonnenstraße erhielt eine neue Wasserleitung und eine Kanalisation. Die Kosten betragen 13 500 DM.

Die Gemeinde verkaufte die restlichen Pappeln hinter Lüthers Mühle (95 Festmeter) zum Preise von 5700 DM.

Für die vielen Baulustigen stellte die Gemeinde das Land Giershagen als Siedlungsgelände bereit.

Am 7. September um 14 Uhr verunglückte der Bauunternehmer Josef Volmert mit seinem Motorrad auf der Warburger Straße in der Nähe der Laube tödlich.

1951 Am 10. Juni beschloß die Gemeindevertretung die Begradigung des Mühlgrabens in der Kuhweide. Dadurch wird der Flußlauf um 400 Meter verkürzt, die Kuhweide vor der Versumpfung gerettet und der Mühle ein stärkeres Gefälle gegeben. Die Kosten beliefen sich auf 18400 DM, der Anteil der Gemeinde betrug 5000 DM.

Die Straße an der Kirche wurde erbreitert. Hierdurch wurde die Kurve übersichtlicher, die Fußgänger erhielten einen Bürgersteig und der Kirchplatz eine neue Mauer. Die Mauer kostete 5200 DM. Ossendorf hatte 288 Haushaltungen, 1105 Einwohner, davon 1021 kath., 78 evgl. Die Zahl der hier wohnenden Ostvertriebenen betrug 176. Evakuierte lebten hier noch 15. Ausländer waren noch 12 anwesend.

Das Jahr 1951 begann mit sehr mildem, trockenem Wetter. Mitte Januar setzte Regen ein. Es blieb bis Ende Februar wechselhaft. Im März wurde es kalt, und Ostern (25. März) lag Schnee auf den Feldern. Der Sommer war regnerisch. In den Getreidefeldern bildeten sich frühzeitig Lager. Die Kornernte war aber trotzdem gut. Kartoffeln und Zuckerrüben lieferten sehr gute Erträge.

Immer mehr landwirtschaftliche Betriebe motorisieren sich. Ende des Jahres war die Zahl der Trecker auf 17 gestiegen. Die Zahl der auswärts beschäftigten Arbeitnehmer betrug 100.

1952 Das Jahr begann trüb und regnerisch. Mitte Januar fiel Schnee. Mitte März begann der Frühling. Der Sommer zeigte sich von der angenehmsten Seite. Die Ernte war mittelmäßig. Der Herbst brachte reiche Niederschläge. Die Obsternte, besonders die Pflaumen-ernte, war gut. Die Rübenernte verzögerte sich infolge der schlechten Witterung bis in den Januar 1953 hinein.

Am 6. Januar starb der Schüler Hans-Dieter Thonemann an den Folgen einer Kopfverletzung, die er bei einem Streit erhalten hatte.

Am 29. Juni wurde der Schäfer Friedrich Kaufmann 91 Jahre alt.

Am 8. Oktober konnte Ossendorfs ältestes Ehepaar Kriwet (genannt Gerold) die diamantene Hochzeit (60jähriges Ehejubiläum) feiern.

Die Motorisierung nimmt ständig zu. Im Dorfe gibt es 6 Lastwagen, 19 Personenwagen und 40 Motorräder.

Die Postomnibuslinie Paderborn—Scherfede wurde bis Warburg weitergeführt. Außerdem fahren noch Postbusse auf der Linie Scherfede—Ossendorf—Wethen—Germete—Warburg.

1953 Bei trockenem und warmem Wetter gab es eine frühe Ernte mit mittelmäßigem Ertrag. Die Obsternte war gut.

Durch den Leichtsinns junger Leute, die am Mühlgraben trockenes Gras angezündet hatten, entstand am Heinberg ein Waldbrand, der 4 Morgen Erlenbestand vernichtete. Der Schaden wird auf 2000 DM geschätzt.

In der Gastwirtschaft Lindenhof wurde ein Fernsehgerät aufgestellt. Es ist das zweite in einer Gastwirtschaft des Kreises.

Die Bundesbahn hat eine Bahnbuslinie Warburg—Brilon eingerichtet, die durch unser Dorf führt.

1954 Die Frühjahrswitterung gab die Hoffnung auf eine gute Ernte. Aber mit dem Juni fing schon die Enttäuschung an. Er brachte nur wenig Sonnentage, dafür um so mehr Wolken, Regen und Kälte. Während an einzelnen Tagen die Temperatur des Abends fast bis auf den Gefrierpunkt fiel, hatten wir am 20. und 21. Juni solch große Hitze, daß das Thermometer 30 Grad im Schatten zeigte. Die Folge war ein Gewitter mit schwerem Hagelschlag. Die Hagelkörner erreichten zum Teil die Größe von Taubeneiern. Unter ihrer Wucht zerbrachen zahlreiche Fensterscheiben. Ein großer Teil der Kornernte wurde zerschlagen und vernichtet. Besonders groß war der Schaden in der nördlichen Feldflur, wo der Hagel oft den Ertrag der Felder 100prozentig zerstört hat. Auf den Kartoffelfeldern standen nur noch daumengroße Stengel. Auch die Obstbäume haben schwer gelitten. Über die Hälfte des Obstertrages ist vernichtet. Infolge der feuchten Witterung zog sich die Heuernte sehr in die Länge.

Den ganzen Juni hindurch flogen noch Maikäfer.

Am 30. Juni war hier eine Sonnenfinsternis gut zu beobachten. Sie begann um 12.29 Uhr, erreichte um 13.47 Uhr die größte Phase und endete um 15.01 Uhr. Der Grad der Verfinsternung betrug hier 79 Prozent. Mit großem Interesse haben alt und jung durch geschwärzte oder dunkle Gläser diese Naturerscheinung verfolgt.

Das Herbstwetter war schön, die Ernte infolge des Hagelschlages schlecht.

Der Winter zeigte sich anfangs mild.

Der Ortsteil „Üble Morgen“ wurde an die Wasserleitung angeschlossen.

Die Siedlung Giershagen bekam elektrisches Licht.

Die Wethenerstraße erhielt von der Kreisgrenze bis zum Hause Müller Nr. 2 eine Asphaltdecke.

Am Rawensweg hat der Brandingenieur Albert Kriwet ein Wohnhaus gebaut. In der Siedlung Giershagen entstanden 2 neue Häuser (Robrecht und Kriwet).

Unter der Anteilnahme des ganzen Dorfes wurde am 22. August die auf dem Friedhof errichtete Gedächtniskapelle für die Toten beider Weltkriege feierlich eingeweiht.

Der Kreuzweg auf dem Friedhof wurde instand gesetzt.

1955 Das Frühjahr war kalt und reich an Niederschlägen. Die Obstblüte verfror. Der Juli brachte an 20 Tagen Regen und viele Gewitter. Alles reifte in diesem Jahre später. Die Erdbeeren brachten eine Rekordernte. Die Hackfrüchte waren nicht sauber zu kriegen. Die Kornernte brachte 12 Zentner pro Morgen (Mittelernte 16). Im September war das meiste Korn noch draußen. In diesem Jahre wurden erstmals 2 Mähdrescher eingesetzt (Engemann 61 und Meßler). Die Frühkartoffeln litten unter der Krautfäule. Der Ertrag der gesamten Kartoffelernte war schlecht. Eine Ausnahme machten die Kieskartoffeln. Auch der September war sehr regenreich und brachte eine große Raupenplage. Der Winter begann sehr mild und ohne Schnee.

Im Sommer wurde der Rest der Wethenerstraße vom Hause Müller 2 bis zur Einmündung in die Bundesstraße asphaltiert, ebenso die Nörderstraße von der Kirche bis zur Ortsgrenze. Im Spätherbst ließ die Gemeinde die Sonnenstraße mit einer neuen Steinpackung versehen.

Die Brücke über den Ohmebach am Lehmweg wurde von der Gemeinde in Beton erneuert.

Die Gemeindevertretung beschloß in diesem Jahre den Bau einer neuen Schule. Als Baugrundstück wurde der Regierung das Lehrerland an der Nörderstraße vorgeschlagen.

1956 Im Januar herrschte milde Witterung. Der Februar brachte starke und anhaltende Kälte mit Temperaturen von — 10 bis — 20 Grad. Zahllose Schäden an den Rohren der Wasserleitung waren die Folge.

Der März zeigte unfreundliches Wetter.

Der April begann mit Schneeschauern. Am 17. April schneite es den ganzen Tag.

Der Mai war bis zum 10. schön und trocken, dann herrschte feuchte und kühle Witterung vor.

Der Juni war sehr unfreundlich und regenreich. Ständig hingen graue Wolken am Himmel und nur selten warf die Sonne mal einen scheuen Blick durch den Wolkenschleier. Die Bauernregel, wonach vor Johannis die ganze Gemeinde den Regen losbeten muß, während nach Johannis eine alte Frau genügt, wurde ins Gegenteil verkehrt. Das Heu lag wochenlang auf den Wiesen, und nur ganz wenige haben bis Ende Juni ein Fuder einfahren können. Auf vielen Wiesen war sogar das Gras noch ungemäht. Auch fand man kaum Zeit, die Kartoffeln zu häufen. Durch die kühle Witterung blieb alles zurück. Die Erdbeeren versprachen eine Rekordernte, aber sie warteten vergebens auf Sonne und wurden nicht reif. Das Pfund kostete am 30. Juni noch 1,10—1,20 DM.

Auch der Juli war regenreich und ohne Sonne. Da die Erde voll Feuchtigkeit steckte, brachte jedes Gewitter Hochwasser. In der Woche vom 15.—21. Juli trat der Ohmebach dreimal über die Ufer. Das Wasser floß durch den Schulgarten und überschwemmte das Unterdorf. Auch die Diemel führte Hochwasser. Die angrenzenden Wiesen waren überschwemmt, und das Heu verdarb in den Haufen. Viele Weiden mußten geräumt werden, und das aufgestallte Vieh lebte von dem Winterfutter. Die Straße nach Wethen stand unter Wasser und wurde für den Verkehr gesperrt. Der 10. Juli war der regenreichste Tag des Jahres.

Auch der August und der September waren regenreich und trüb. Es gab nur wenige Sonnentage. Die Bauern mußten das Korn von den Feldern „stehlen“. Viel wurde feucht eingefahren. Infolge der kühlen Witterung gab es aber keine Auswüchse.

Der Oktober zeigte sich ebenfalls regenreich. Die Kartoffelernte fiel schlecht aus, Futterkartoffeln fehlten.

Der November war verhältnismäßig trocken. Die Herbstbestellung ging gut voran.

Der Dezember brachte mildes Wetter. An den Weihnachtstagen lag Schnee.

Im Frühsommer wurde die Sonnenstraße asphaltiert. Im Herbst und Frühjahr erhielt die Bundesstraße 7 von Ossendorf bis War-

- burg eine Betondecke. Gleichzeitig wurde die Straße durch eine beiderseitige Mehrzweckspur erweitert.
- 1957 Die Monate Januar, Februar und März brachten eine für die Jahreszeit milde Witterung. Die Weiden- und Haselkätzchen stäubten bereits im Februar.
April, Mai und Juni waren regenreich.
Der Juli brachte in seiner ersten Hälfte heißes, sonniges Wetter. Dann folgte wieder kühle und regenreiche Witterung. Der Oktober zeigte sich trocken und warm. Die Veilchen blühten in den Gärten. Das Getreide brachte eine gute, die Kartoffeln eine Rekordernte. Auch die Runkel- und Rübenernte war gut. Trockenes Herbstwetter ermöglichte eine rasche Feldbestellung.
Am 2. und 3. Pfingsttage feierte der Schützenverein das Jubelfest seines 300jährigen Bestehens. Den Höhepunkt bildete ein großer Festzug mit historischen Gruppen.
Am 12. Juli ließ der Sportverein Teutonia einen Heimatfilm drehen, der am 3. November seine Uraufführung erlebte.
Zur Verschönerung des Dorfbildes wurden vor dem Friedhof und am Markt Rasenplätze angelegt und Bänke aufgestellt. Das Nörtsche Thy erhielt einen neuen Holzzaun. Der Ükern und die Königstraße bekamen eine Asphalt- und der Diemelweg eine wassergebundene Decke.
Die Bundesstraße 7 wurde von Ossendorf nach Rimbeck neu asphaltiert. Die Brücke über den Ohmebach an der Mennerstraße wurde erneuert und erbreitert.
Der Heinberg wurde weiter aufgeforstet.
In diesem Jahre war die Bautätigkeit besonders groß. In Giershagen bauten Kirchner, Kaufmann, Ehrenberg, Peters und Zingler, an der Hahnentwete Zahnarzt Antpöhler.
- 1958 Der Januar war sehr milde. An den warmen Tagen stäubten bereits die Haselkätzchen und die Mücken schwärmten.
Die 2. Hälfte des Februar und der ganze März brachten kaltes Wetter und reichlich Schnee.
Der Sommer war kühl und naß. Anfang Juni gab es 3 warme Tage.
Am 21. Juni zeigte das Thermometer eine Tageshöchsttemperatur von 15 Grad. Eine große Raupenplage suchte die Obstbäume, besonders die Pflaumenbäume heim.
Der September war warm und sonnig. Das Jahr brachte eine gute Korn- und Runkelernte. Die Obsternte fiel sehr gut, die Kartoffel-

- ernte dagegen ungewöhnlich schlecht aus. Die Folge war eine Verteuerung der Saatkartoffeln. Der Zentner kostete 25 DM.
Infolge des guten, trockenen Herbstwetters gingen die Rübenernte und die Feldbestellung schnell voran.
Der Dezember zeigte sich sehr milde.
Am 1. Juni wurde der Segelflughafen auf der Diemelwiese südlich des Heinberges in Betrieb genommen.
Am 22. September begann die Straßenverwaltung mit dem Bau einer neuen Brücke über die Ohme bei der Knabenschule. Zuerst wurde die südliche Hälfte und dann die nördliche erneuert. Am 17. Dezember war die Arbeit beendet. Sie wurde ausgeführt von der Firma Knoop aus Höxter.
An der Stelle des früheren Hauses Herzstein wurde eine Caltex-Tankstelle errichtet, die Anfang März 1959 eröffnet wurde.
Von dem Schützenfest 1958 ließ der Schützenverein einen Farbfilm mit Tonband herstellen. Er erlebte im November im Saale des Lindenhofes seine Uraufführung und fand großen Beifall.
Im Zuge des Wirtschaftswegebau wurden der Prozessionsweg hinter der neuen Schule und der Grüne Weg ausgebaut.
Neue Bauplätze in der Siedlung Giershagen erhielten: Johannes Fuest, Johannes Wiemers, Willi Thonemann und Erich Paul.
- 1959 Januar, Februar und März brachten sonniges und trockenes Wetter. Der Sommer war ungewöhnlich warm und trocken.
Die Ernte war in der Qualität gut.
Infolge der Trockenheit verzögerte sich die Herbstbestellung sehr. Der Dezember zeigte sich von der milden Seite.
In diesem Jahr wurde die Wasserleitung zum Teil erneuert. Es entstand ein neues Pumpenhaus an der Wethenerstraße und ein neuer Hochbehälter auf dem Heinberg unterhalb des Heinturmes. Von dem neuen Hochbehälter erhält die Gemeinde Ossendorf in Zukunft ihr Wasser. Dadurch wird der Wasserdruck erheblich gemildert. Eine 2. Leitung führt von dem Hochbehälter um das Dorf herum nach Menne. Durch Eigendruck läuft das Wasser bis zum Gehöft Wennekamp in Menne. Von dort wird es durch eine Pumpe weiter nach Hohenwepel gedrückt. Das bisherige Pumpenhaus geht in den Besitz der Kliftmühle über.
Die Gemeinde baute folgende Wege aus: Maschweg 700 Meter, Holweg 150 Meter, Weg zum Heinberg 200 Meter. Die Kosten betragen 31 500 DM.

In der Siedlung Giershagen wurden 6 Bauplätze vermessen. Am Heinberg forstete die Gemeinde weitere 4 Morgen auf. Am 4. Juni fand die feierliche Einweihung der neuen Schule statt. Im Anschluß an die Feier, an der die Bevölkerung regen Anteil nahm, fand im Saale des Lindenhofes für die geladenen Gäste ein Festessen statt. Der Standesbeamte Dübbert legte aus Altersgründen sein Amt nieder. Zu seinem Nachfolger wählte die Gemeindevertretung Josef Engemann Nr. 90.

Die hiesige Poststelle wurde in die frühere Knabenschule verlegt.

1960 Der Winter war milde. Schnee gab es wenig, auch nur einige Tage mit starkem Frost. Im Februar war das Wetter zum Teil sehr frühlingshaft.

Sommer und Herbst waren sehr naß. Die Ernte konnte deshalb nicht trocken eingebracht werden. Auf vielen Feldern war das Korn so stark ausgewachsen, daß die Bunde nicht aus den Richten zu bekommen waren. Darum wurde auf manchen Feldern die Ernte in den Haufen verbrannt. Da kein Korn trocken geerntet war, mußte in dem hiesigen Kornhause eine Trockenanlage eingebaut werden. Der Winter war bis zum Jahresende gelinde.

Die Gemeinde ließ den Ükern asphaltieren und die Wege in der Siedlung erweitern.

Die Aufforstung des Heinberges wurde fortgesetzt.

1960 hatte Ossendorf 209 Häuser mit 233 Wohnungen.

Von den Häusern wurden errichtet
vor 1870 54 Häuser mit 62 Wohnungen,
von 1870—1900 28 Häuser mit 31 Wohnungen,
von 1901—1918 18 Häuser mit 22 Wohnungen,
von 1919—1948 56 Häuser mit 59 Wohnungen,
von 1949—1960 53 Häuser mit 59 Wohnungen.

Die Zahl der Haushaltungen betrug 275 mit 1072 Einwohnern, von denen 561 männlich und 511 weiblich waren.

983 Einwohner gehörten der katholischen,
88 Einwohner der evangelischen Religion an,
1 Einwohner war ohne Religionszugehörigkeit.

Von den Einwohnern waren
901 Einheimische,
147 Flüchtlinge,
13 Evakuierte,
11 Ausländer bzw. Staatenlose.

In Ossendorf waren 1960

49 Motorräder,
53 Personautos,
4 Lieferwagen,
6 Lastwagen,
34 Trecker.

Jeder 5. Haushalt hatte ein Fernsehgerät.

Hausinschriften

Haus Götte Nr. 3a

EIN SCHALKHAFTIG AUG HAT DER MISGÖNNER. ER WENDET SEIN ANGESICHT AB UND VERACHTET SEINE EIGENE SEHL.

SYRACH J. CAP. 4

GOTT BEWAHR DIS HAUS. 1709

FÜHRE NICHT JEDERMAN IN DEIN HAUS DAN VIEL AVFSATZES VND VNTREW IST BEI DEN LISTIGEN VNDT FALSCHERZTEN.

SYRACH II. CAP.

Haus Berendes Nr. 5

Es ist ein durch Fachwerk, Malerei und Sprüche schön verziertes Haus. Die Inschriften sind auf drei Balkenlagen verteilt.

SINE LABORE NIHIL

SIQUA PONAT HOMO PRO EGAT IPSE DEUS

ACH GOTT WIE GEHET ES IMMERZU DAS ALLE MICH HASSEN DEN ICH NICHTS THU DAS SIE MIR NICHTS GUNNEN NOCH GEBEN UND MÜSSEN DOCH LEIDEN DAS ICH LEBE WAN SIE MEINEN ICH SEI VERDORBEN SO MÜSSEN SIE VOR SICH SELBER SORGEN

MARKUS PASCHEN UND MARIA WIMERS HABEN AUF GOTT
VERTRAUEND DIS HAUS GEBAUET 1668

Haus Albers Nr. 23

Durch Gottes Segen und Landmanns Fleiß wird die ganze Welt ernährt.
Gott bewahr dies Haus und laß Doktor und Advokaten raus.

Haus Stiewe Nr. 34

HENRICH STIEWEN UND ANNEMARIE WIEMERS MIT IHREN
ELTERN HABEN AUF GOTT VERTRAUET UND DIS HAUS GE-
BAUET

ICH BIN DEIN DIENER O MEIN GOTT DER VEST AUF DICH
VERTRAUET ERLÖSE MICH AUS MEINER NOHT AUF DICH
HAB ICH GEBAUET IM JAHRE 1810 DEN 7. JULI
JESUS MARIA JOSEPH

Haus Dübbert Nr. 42

CHRISTIAN BODENHAUS UND DESSEN EHEFRAU GEB. ZIM-
MERMANN HABEN GOTT VERTRAUET UND DIS HAUS GE-
BAUET AM 9. JUNI 1837

Haus Attelmann Nr. 63

WIR HABEN AUF GOTT VERTRAUET UND DIESES HAUS GE-
BAUET DER WOLL UNS SEGNET MIT VOLLER HAND UND
BEHÜTE UNS DOCH FÜR FEUER UND BRAND
BERNHARD ATTELMANN 1842 (1959 abgebrochen)

Haus Mürmann Nr. 107

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.
Die uns lehren wollen wir ehren.

Wenn dieses Haus solange steht, bis aller Haß und Neid vergeht, so wird
dies Haus solange stehn, bis daß die Welt wird untergehn.

Gott beschütze dies Haus!

Johannes Mürmann Erbaut im Jahre 1911.

Haus Löseke Nr. 123

GOTT GIBT DEM HULD, DER AUF IHN TRAUT,
MIT GOTT HABEN WIR DIS HAUS GEBAUT. 1822

Ossendorfs Familien

1643

Albert, Asheiden;
Bannenberg;
Cössel;
Egels;
Fegetasche, *Fischer*, Fliegen, Fonnen;
Geissen, Gerolt, Graben;
Hoppen, Hundebichen;
Jesper;
Lemmig, Lingen, Lücke;
Menne;
Peters;
Raben, Rengel;
Sagenschneider, Saurlandt, Schnieders, Schütte, Schwarte, Scheig,
Starken;
Webel, Wiepen, Wintermeyer.

1704

Albers, Atteln;
Bannes, Becker, Beinen, *Berendes*, Bergmann, Beßen, Biermann,
Bielefeld, Blumen, Brus, Bulk;
Castrup;
Dielschneider, *Drolshagen*;
Even;
Fehring, Fideler, Finken, *Fischer*, Freibüter;
Gockeln, Grautstück, Groll;
Heßen, Hillebrand, Hilleken, Hoppen;
Kliggen, *Koch*;
Langen, Lemmig;
Meier, Meineken, *Menne*, Mors;
Nolten;
Pennig, Paschen, Pollmeyer;
Rickert, Rißen, *Rosen*;
Scheifer, Schulten, Surland, *Stiven*;
Tonemann, Topfer;
Wieners, Willeken.

1763 erscheinen als neue Familien im Dorf:
 Brinkmann, Claus, Contzen, *Dubbert*, *Engemann*, Fockelmann,
 Genau, Hesse, Hoffnagel, *Kriwet*, Laudage, Lippe, Loren, Peters,
 Pliggen, Spötteler, Stahl Schmidt.

Häuser und Hausbesitzer

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts waren sämtliche Häuser unseres Dorfes aus Fachwerk errichtet und leuchteten in schwarz-weiß oder braun-weiß. Die Fächer waren zum Teil mit Weidengeflecht ausgefüllt, das mit Strohlehm beworfen und mit Kalk überstrichen war, oder sie waren mit Lehmsteinen ausgemauert, wobei als Speis Lehm brei diente.

Es gab drei Haustypen: das Längsdielenhaus, das Querdielenhaus und das Kleinhaus.

Das Längsdielenhaus finden wir als Wohnhaus der Vollmeier. Es ist uns heute noch erhalten in dem Haus Berendes Nr. 5 und in dem Haus Kaufmann Nr. 17. Dieses Haus erinnert uns an das niedersächsische Bauernhaus, hat jedoch im Gegensatz zu diesem zwei Stockwerke. Die Giebelseite mit dem großen Einfahrtstore ist der Straße zugekehrt. Der Giebel ist selten mit Fachwerk (Haus Berendes), meist mit einem Bretterverschlag versehen (Haus Kaufmann). An der einen Seite der Deele liegen die Wohnräume, an der anderen die Stallungen, die nach der Deele keine Futterkrippen aufweisen. Im hinteren Teile der Deele führt eine Treppe zu einer Galerie, die den Zugang zu den Schlafräumen des oberen Stockwerkes vermittelt. Das untere Stockwerk enthält an der einen Seite Küche, Wohnstube und Vorratskammer, an der anderen die Stallungen. Im oberen Stockwerk sind über den Wohnräumen die Schlafkammern und über den Stallungen die Futterkammern. Der große Bodenraum dient zur Aufnahme der Ernte.

Das Haus vereinigte Wohnung, Stallung und Scheuer unter einem Dach.

Die Halbmeier bewohnten das Querdielenhaus. Das letzte dieser Art war das Haus Engemann (Aufsehers) vor dem Umbau. Das Querdielenhaus liegt mit der Längsseite zur Straße. An einer Seite befindet sich der Wohnraum, daran schließt sich die Deele und dann folgt die Stallung.

Die Kötter bewohnten kleine einstöckige Häuser. Sie standen mit der Traufenseite zur Straße. Die zweigeteilte Haustür, deren obere Hälfte als Licht- und Luftöffnung, zum Teil auch als Rauchabzug diente, führte direkt in die Küche. An diese schlossen sich an einer Seite die Kammern

